

Vermischte Verlautbarungen.

3. 653. (1) **E d i c t.** Nr. 1141.

Am 25. April 1848, und dann allenfalls die übrigen Tage, jedesmal um 8 Uhr früh und 2 Uhr Nachmittags, werden im Pfarrhose zu Gottschee die zu dem Verlasse des verstorbenen Pfarrers und Dechantes in Gottschee, Hrn. Johann Kecher, gehörigen Fahrnisse, als: Hauseinrichtungsstücke, Wirthschaftsgeräthe, Kleider und andere Effecten, über Bewilligung des hohen k. k. Stadt- und Landrechtes zu Laibach vom 15. d. M., Z. 2965, an den Meistbietenden gegen gleich bare Bezahlung öffentlich versteigert werden; wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Bezirksgericht Gottschee am 19. April 1848.

3. 625. (1) **E d i c t.** Nr. 853.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Egg und Kreutberg wird hiemit bekannt gemacht: Es habe Math. Schiberth von Saborst bei Lustthal, die Klage auf Verjähr- und Erlöschenerklärung nachstehender, auf der zur Pfarrgült Mannsburg sub Urb. Nr. 104 dienstbaren $\frac{1}{2}$ Hube haftenden Sapposten, als:

- a) der Forderung des Paul Perschal aus dem Schuldscheine ddo. 4. Juni, intab. 17. Juli 1804, pcto. 50 fl. d. W.;
- b) der Forderung der Maria, geborne Lamprecht, aus dem Heirathsvertrage ddo. 4. et intab. 14. Jänner 1805, ob des Heirathsgutes pr. 350 fl. d. W., und
- c) der Forderung des Marcus Jemz aus der Schuldobligation ddo. et intab. 18. Juli 1806, pcto. 250 fl. d. W.,

hieramts eingebracht, worüber zum ordentlichen, mündlichen Verfahren die Tagssagung auf den 14. Juli d. J., früh 9 Uhr vor diesem Gerichte anberaumt worden ist.

Nachdem der Aufenthalt dieser Tabulargläubiger und ihrer gleichfalls unbekannten Erben diesem Gerichte nicht bekannt ist, und sie aus den k. k. Erblanden abwesend seyn könnten, so hat man auf ihre Gefahr und Kosten den Gregor Jglitsch von Prevoje, zum Curator ad actum bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtsache nach der allg. G. D. ausgeführt und entschieden werden wird.

Demnach werden sie zu dem Ende erinnert, daß sie zur rechten Zeit allenfalls selbst erscheinen, oder dem bestellten Curator ihre Behelfe ausbändigen, oder einen andern Sachwalter zu bestellen und diesem Gerichte namhaft zu machen, und überhaupt im ordnungsmäßigen Wege einzuschreiten wissen mögen, da sie die aus ihrer Verabsäumung entstehenden Folgen sich selbst zuzuschreiben haben werden.

K. k. Bezirksgericht Egg und Kreutberg den 14. März 1848.

3. 624. (1) **E d i c t.** Nr. 852.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Egg und Kreutberg wird hiemit bekannt gemacht: Es habe Anton Glavitsch von Sello bei Zauchen, die Klage auf Verjähr- und Erlöschenerklärung nachstehender, auf der, zur l. f. Pfarrhosegült Zauchen sub Rect. Nr. 7, Sapp. pag. 15 dienstbaren Ganzhube, haftenden Sapposten, als: der Forderung der Barth. Pribratschen Verlassmasse aus dem Schuldbriefe ddo. 26. November 1806 et intab. 16. Jänner 1808, pcto. 400 fl., und aus dem Schuldbriefe ddo. 8. December 1806 et intab. 16. Februar 1808, pcto. 100 fl. eingebracht, worüber zum ordentlichen, mündlichen Verfahren die Tagssagung auf den 14. Juli d. J., früh 9 Uhr vor diesem Gerichte anberaumt worden ist.

Nachdem der Aufenthalt dieser Tabulargläubiger und ihrer gleichfalls unbekannten Erben diesem Gerichte nicht bekannt ist, und sie aus den k. k. Erblanden abwesend seyn könnten, so hat man ihnen auf ihre Gefahr und Kosten den Gregor Jglitsch von Prevoje, zum Curator ad actum bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtsache nach der allg. G. D. ausgeführt und entschieden werden wird.

Demnach werden sie zu dem Ende erinnert, daß sie zur rechten Zeit allenfalls selbst erscheinen, oder dem bestellten Curator ihre Behelfe ausbändigen, oder einen andern Sachwalter zu bestellen und diesem Gerichte namhaft zu machen, und überhaupt im ordnungsmäßigen Wege einzuschreiten wissen mögen, da sie die aus ihrer Verabsäumung entstehenden Folgen sich selbst zuzuschreiben haben werden.

K. k. Bezirksgericht Egg und Kreutberg am 14. März 1848.

3. 638. (1)

E d i c t.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Krainburg wird hiemit kund gemacht: Es sey über Ansuchen des Hrn. Andreas Hauptmann von Krainburg, wider Johann Pogazhnik von ebenda, wegen dem Erstern aus dem w. d. Vergleiche ddo. 12. Juni 1847, Z. 41, schuldigen 167 fl. 47 kr. c. s. c., mittelst Bescheides ddo. hodierno, Z. 535, in die executive Feilbietung des, dem Letztern gehörigen Real- und Mobilarvermögens, als: des zu Krainburg in der Save-Vorstadt sub Consc. Nr. 26 liegenden, dem städtischen Grundbuche daselbst eindienden, auf 980 fl. gerichtlich bewertheten Hauses sammt Garten und der auf 57 fl. 52 kr. geschätzten Fahrnisse, sohin im Gesamtwerthe von 2037 fl. 52 kr. gewilliget, und zur Vornahme derselben die erste Tagssagung auf den 12. April, die zweite auf den 13. Mai und die dritte auf den 14. Juni l. J., jedesmal Vormittags von 9 bis 12 Uhr in loco der Realität mit dem Beisatze angeordnet worden, daß wenn die Realität sammt Fahrnissen bei der ersten oder zweiten Tagssagung nicht wenigstens um den Schätzungswerth an Mann gebracht werden sollte, das noch rückbleibende Object bei der dritten Feilbietung auch unter seinem Schätzungswerthe werde hintangegeben werden.

Desseß werden die Kauflustigen mit dem Beisatze in Kenntniß gesetzt, daß jeder Bicitant als Badium 132 fl. zu Handen der Bicitationscommission zu erlegen habe, und daß das Schätzungsprotocoll, der Grundbucheextract und die Bicitationsbedingungen hieramts eingelesen und auch in Abschrift erhoben werden können.

K. k. Bezirksgericht Krainburg am 13. Februar 1848.

Nr. 1584.

Anmerkung. Bei der ersten Feilbietung ist nur ein Theil der gepfändeten Fahrnisse verkauft worden, für die Realität aber kein Kauflustiger erschienen.

K. k. Bezirksgericht Krainburg am 12. April 1848.

3. 641. (1)

E d i c t.

Von dem Bezirksgerichte Weizelberg wird hiemit bekannt gemacht, daß in Folge Ansehens des hochlöblichen k. k. Stadt- und Landrechtes ddo. Laibach 7. December 1847, Nr. 11817, zur Versteigerung des, auf der, dem Johann Drobniß von Unterschleinitz gehörigen, der Herrschaft Weizelstein sub Urb. Nr. 85 et Rect. Nr. 36 dienstbaren $\frac{3}{4}$ Hube, laut Ehevertrage vom 10. Jänner 1825 zu Gunsten der Mariana Garbeis, vermittelst gewesenen Drobniß, intabulirten Heirathsgutes pr. 500 fl., wegen der Antonia Guth von Laibach schuldigen 350 fl. c. s. c., die Feilbietungstagfahrten auf den 11. März, 11. April und 10. Mai l. J. bei diesem Gerichte mit dem Bemerken angeordnet worden, daß das bemerkte Heirathsgut nur bei der dritten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerthe hintangegeben werden wird, und daß die Feilbietungsbedingungen und der Grundbucheextract täglich hier eingelesen werden können.

Anmerkung. Da bei der zweiten Feilbietungstagfahrt kein Kauflustiger erschienen ist, so hat es bei der auf den 10. Mai l. J. bestimmten dritten Feilbietungstagfahrt sein Verbleiben.

Weizelberg am 17. April 1848.

3. 637. (1)

E d i c t.

Vom k. k. Bezirksgerichte Neumarkt als Realinstanz, wird bekannt gegeben: Es habe Lucas Klezh von Raan Nr. 2, wider Simon Paulin, Maria Paulin, Dorothea Murniz geb. Globozhnik, Valentin Janz, Casper Kanduzh, Mathias Albel, Barthelma Bhaman, Apollonia Murniz, Agatha Murniz, Anna Anderlin und Carl Doufchan, dann wider deren Rechtsnachfolger, alle unbekannten Aufenthalt, unter heutigem Tage die Klage auf Verjähr- und Erlöschenerklärung, dann Ertabulationsgestattung nachstehender, auf der, der 23 Zuckergilt zu Rabmannsdorf sub Urb. Nr. 128 dienstbaren Ganzhube zu Raan haftenden Sapposten, nämlich:

- a) aus dem Schuldscheine vom 15. Februar 1785, intab. eodem, zu Gunsten des Simon Paulin pr. 80 fl. d. W. c. s. c.;
- b) aus dem Schuldscheine vom 13. Jänner 1797, intab. 20. November 1809, zu Gunsten der Maria Paulin pr. 120 fl. d. W. c. s. c.;

Nr. 555.

- c) aus dem Schuldscheine vom 13. Jänner 1797, intab. 21. November 1800, zu Gunsten der Maria Paulin pr. 105 fl. d. W. c. s. c.;
- d) aus dem Ehevertrage vom 9. Jänner 1798, intab. 21. Mai 1801, für Dorothea Murniz geb. Globozhnik, an Heirathsgut pr. 420 fl. c. s. c.;
- e) aus dem Vergleiche vom 21. Mai 1801, intab. 22. Mai 1801, für Valentin Janz pr. 223 fl. d. W. c. s. c.;
- f) aus dem Schuldscheine vom 1. August 1801, intab. eodem für Valentin Janz pr. 130 fl. d. W.;
- g) aus dem Schuldscheine vom 6. Sept. 1802, int. 9. Sept. 1802 für Casper Kanduzh, pr. 160 fl. d. W.;
- h) aus dem Schuldscheine vom 31. August 1801, intab. 9. September 1802, für Mathias Albel, pr. 80 fl. d. W.;
- i) aus dem Protocolle vom 9. September 1802, intab. eodem für Barthelma Bhaman pr. 68 fl. d. W. c. s. c.;
- k) aus dem gerichtlichen Vergleiche vom 13. April 1803, intab. 27. April 1803, für Apollonia Murniz pr. 90 fl. d. W. c. s. c.;
- l) aus dem Vergleiche vom 13. April 1803, intab. 27. April 1803, für Agatha Murniz pr. 100 fl. d. W.;
- m) aus dem Protocolle vom 13. April 1803, intab. 2. Juni 1803, für Anna Anderlin pr. 100 fl. d. W. c. s. c.;
- n) aus dem Protocolle vom 13. April 1803, intab. 8. Juni 1803, für Carl Doufchan pr. 20 fl. d. W. c. s. c.,

hieramts eingebracht, worüber die Tagssagung zur mündlichen Verhandlung mit dem Anhange des S. 29 G. D. auf den 27. Mai l. J., früh 9 Uhr hieramts anberaumt worden ist.

Das Gericht, dem der Aufenthaltsort der Beklagten unbekannt ist, hat denselben auf ihre Gefahr und Kosten den Andreas Hofman von Snafov als Curator ad actum bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtsache nach den bestehenden Gesetzen verhandelt und hiernach entschieden werden wird.

Hiervon werden die Beklagten zur allfälligen eigenen Wahrnehmung ihrer Rechte mit dem Anhange verständigt, daß dieselben zur rechten Zeit allenfalls selbst zu erscheinen, oder dem bestellten Curator ihre Behelfe auszufolgen, oder einen andern Sachwalter zu bestellen und diesem Gerichte namhaft zu machen, und überhaupt im ordnungsmäßigen Wege einzuschreiten wissen mögen, da sie die aus ihrer Verabsäumung entstehenden Folgen sich sonst selbst zuzuschreiben haben würden.

K. k. Bezirksgericht Neumarkt am 26. Februar 1848.

3. 627. (2)

E d i c t.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Egg und Kreutberg wird bekannt gegeben: Es seyen zur Vornahme der in der Executionsführung des Joseph Schreyer, Handelsmannes in Laibach, wider Georg Prelouscheg von Aich, pcto. schuldigen Wechselrechtes pr. 224 fl. 32 kr. c. s. c., vom h. k. k. krain. Stadt- und Landrechte mit Bescheide vom 14. März d. J., Z. 101 Merc. bewilligten executiven Feilbietung der, dem Executen gehörigen, dem Gute Kreutberg sub Rect. Nr. 9 $\frac{1}{2}$, Sapp. pag. 173 dienstbaren, gerichtlich auf 505 fl. 40 kr. geschätzten Hausrealität, so wie der auf 15 fl. 51 kr. gerichtlich geschätzten Mobilar-Effecten, die Termine auf den 17. Mai, den 14. Juni, und auf den 19. Juli l. J., jedesmal Vormittags 9 Uhr in loco des Executen mit dem Anhange bestimmt worden, daß die Realität und die Mobilar-Effecten nur bei der 3. Feilbietung auch unter dem Schätzungswerthe hintangegeben werden.

Wozu Kauflustige mit dem Beisatze eingeladen werden, daß der Bicitant für das Reale ein Badium pr. 60 fl. zu Handen der Bicitations-Commission zu erlegen habe, daß die Mobilien nur gegen bare Bezahlung hintangegeben werden, und daß das Schätzungsprotocoll, die Bicitationsbedingungen und der Grundbucheextract hieramts eingelesen werden können.

K. k. Bezirksgericht Egg und Kreutberg am 30. März 1848.

3. 620. (2)

E d i c t.

Von dem Bezirksgerichte Haasberg wird bekannt gemacht: Es sey in der Executionsache des Georg Novak von Godovizh, wider Katharina Kor-

Nr. 3958.

zhe von ebenda, wegen aus dem Urtheile ddo. 8. Juli 1847, 3. 209, schuldiger 35 fl. 30 fr. c. s. c. in die executive Feilbietung der, dem Letztern gehörigen, auf der, der Herrschaft Loisch sub Rect. Nr. 696 dienstbaren $\frac{3}{4}$ Hube auf dem III. Sage intabulirten Heirathsgut-Forderung pr. 1000 fl. gewilliget, und hiezu die Termine, auf den 4. März, 4. April und 4. Mai, jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vormittags bei diesem Gerichte bestimmt, mit dem Anbange, daß, falls diese Forderung bei der 1. und 2. Tagung um den Betrag pr. 1000 fl. nicht an Mann gebracht werden könnte, bei der letzten Feilbietung auch unter dem Nennwerthe dem Bestbietenden hintangegeben werden wird.

Der Grundbuchsextract und die Vicitationsbedingungen können hieramts eingesehen werden.

Bezirksgericht Haasberg am 12. November 1847. Anmerkung. Bei der 1. und 2. Feilbietungstagung sind keine Kauflustigen erschienen.

3. 621. (2)

Nr. 376.

E d i c t.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Weissenfels zu Kronau wird dem Johann Rabitsch von Aßling, derzeit unbekannten Dasens, und seinen gleichfalls unbekannten Nachfolgern bekannt gemacht: Es habe wider sie Joseph Bernouscheg von Aßling sub pr. hod. 3. 376, die Klage auf Zuerkennung des Eigenthumes der, der Herrschaft Weissenfels sub Urb. Nr. 64 zinsbaren Realschenrealität Hs. Nr. 31 in Aßling, aus dem Titel der Ersetzung hieramts angebracht, worüber die Tagung zum mündlichen Verfahren auf den 15. Juli l. J., früh 9 Uhr mit dem Anbange des §. 29 a. G. D. angeordnet wurde.

Da diesem Gerichte der Aufenthalt der Beklagten unbekannt ist, so fand man ihnen auf ihre Gefahr und Kosten einen Curator ad actum in der Person des Anton Rasinger von Aßling aufzustellen.

Dessen werden dieselben mit dem Beisatze verständigt, daß sie ihre Behelfe entweder dem gedachten Curator an die Hand zu geben, oder einen andern Vertreter zu ernennen und anher namhaft zu machen, oder persönlich zur Tagung zu erscheinen wissen mögen, widrigens sie die aus ihrer Versäumnis entstehenden Folgen sich selbst beizumessen hätten.

K. K. Bezirksgericht Kronau am 23. März 1848.

3. 628. (2)

Nr. 1192.

E d i c t.

Diejenigen, welche auf den Nachlaß des am 17. Februar 1848 in Lustthal verstorbenen Gärtners Georg Bauer Ansprüche stellen, haben solche bei der auf den 4. Mai d. J., Vormittag 9 Uhr angeordneten Tagung, bei den Folgen des §. 814 b. G. B., anzumelden. Zugleich wird bekannt gegeben, daß die Verlassenschaft am 5. Mai d. J., Vormittag 9 Uhr in loco Lustthal an den Meistbietenden hintangegeben werden.

K. K. Bezirksgericht Egg und Kreutberg am 11. April 1848.

3. 660. (1)

Nr. 809.

E d i c t.

Von dem gefertigten k. k. Bezirks-Commissariate wird bekannt gemacht, daß wegen Lieferung mehrerer hieramts erforderlichen Geräthschaften am 10. Mai l. J., Vormittags 9 Uhr, in der Amtskanzlei eine Minuendo-Vicitation abgehalten werden wird.

Hievon werden die Unternehmungsliebhaber der Erscheinung wegen mit dem Bemerkten verständigt, daß die Tischlerarbeiten auf 121 fl. 10 kr. die Schlosser-Arbeiten auf 27 " 3 " die Buchbinder-Arbeiten auf 40 " — " und die verschiedenen, im Vicitationswege zu bewirkenden Beistellungen auf 43 " 10 " veranschlagt sind.

K. K. Bezirks-Commissariat Auerberg zu Großlaschitz den 20. April 1848.

3. 633. (2)

A n z e i g e.

Dinstag am 25. April wird am alten Markt Nr. 166 im 1. Stock eine Vicitation politirter Möbeln, Hausgeräthschaften, Küchengeschirr, dann Kleider und Wäsche abgehalten.

3. 608. (3)

Ein verrechnender Kellner oder Kellnerin

wird gesucht, worüber im Hause Nr. 55 auf der St. Peters-Vorstadt Auskunft ertheilt wird.

Bei

IGNAZ EDLEN VON KLEINMAYR

in Laibach ist erschienen und daselbst zu haben:

**Kurze Anleitung
über den Dienst
der****Schildwachen, Patrouillen und detachirten Posten.**

Zusammengestellt und seinen theuern Gefährten,
den Mitgliedern der löblichen Laibacher Nationalgarde

gewidmet von

J. Pradatsch.

Garde der 5. Compagnie und schreibender Commando-Adjutant.

Der Reinertrag wird der Laibacher Nationalgarde-Casse zugewendet. — Preis 5 kr. CM.

3. 208. (20)

Kundmachung.

Der hochgeborne Herr Graf Casimir Esterhazy von Galantha, k. k. Kämmerer, Herrschaften- und Realitätenbesitzer in Ungarn und Kärnten, haben theils zur zweckdienlich successiven Verminderung früherer Passiv-Verbindlichkeiten, theils zur Vergrößerung seines Besitzstandes, theils und vorzüglich aber zur Meliorirung des Letztern, und zur Verstärkung und festern Begründung eines, seiner Herrschafts- und Güter-Central-Direction zugewiesenen baren Betriebsfondes (um durch größere Ausdehnung ihres sehr lucrativen kommerziellen Geschäftsverkehrs die Ertragsquellen seiner Besitzungen noch ergiebiger als bisher benützen zu können), ein Anlehen von einer Million Gulden Conv. Münze in Zwanzigern eröffnet, und dasselbe mit dem Wiener k. k. priv. Großhandlungshause Hammer & Kariß abgeschlossen.

Die dießfällige Hauptschuldurkunde (welche, so wie die gerichtlichen Original-Schätzungen der, diesem Anlehen verhypothecirten Realien, bei dem hochlöblichen k. k. Landrechte in Kärnten gehörig depositirt worden ist, und wovon, so wie von allen bezüglichen Documenten, beglaubigte Abschriften bei obgenanntem Großhandlungshause zur beliebigen Einsichtnahme vorliegen) wurde auf die hochgräflichen, diesem Anlehen zur Hypothek gestellten Herrschaften, Wälder, Montan-Entitäten und Realitäten (zusammen einen gerichtlichen Schätzungswerth von **CM. fl. 3,700,893 — 16 kr.** bildend) unter Gewährung einer, mit Rücksicht auf den Werth **pupillar-mäßiger Sicherheit** gleichkommenden Deckung intabulirt.

Mit allerhöchster Bewilligung ist diese Hauptschuldverschreibung von Einer Million Gulden Conv. Münze mit **gleichen Rechten und Ansprüchen in 50,000 Partial-Schuldverschreibungen zu C. M. fl. 20** per Stück abgetheilt, und sind Letztere auch bereits der Art ausgefertigt worden, daß selbe zuzüglich sehr ansehnlicher hoher Prämien und Zinsen in achtundzwanzig Ziehungen verloost und mit **C. M. fl. 2,371,900** successive zurückbezahlt werden.

Die großen Vortheile und Vorzüge dieser, durch besondere Solidität sich auszeichnenden Partial-Obligationen bestehen augenscheinlich darin, daß sie bei der für ähnliche Verlosungsanlehen ungewöhnlich kleinen Anzahl von **nur 50,000 Stück mit besonders hohen Prämien** ausgestattet sind, und daß jede Partiale über den Nominalwerth von **C. M. fl. 20** — mindestens noch **10 bis 20 Gulden** Conv. Münze als Rückzahlungs-Prämie gewinnen muß; denn nach dem beigefügten Verlosungsplane sind in den nächstfolgenden,

schon am 15. Mai 1848

beginnenden halbjährigen Ziehungen die Hauptprämien mit **C. M. fl. 40,000, 30,000 und 25,000** — zur Rückzahlung festgesetzt und somit jede dieser bedeutenden Summen im Laufe des betreffenden Jahres **zweimal** zum Gewinn dargeboten, und selbst die kleinste Zurückzahlung wird schon am **15. Mai 1848 mit C. M. fl. 30** — gezogen. Dabei fällt die Hauptprämie auch in den weiters folgenden ganzjährigen und planmäßigen Ziehungen **nie unter C. M. fl. 20,000 herab**, wogegen die mindeste Rückzahlungsquote von **C. M. fl. 30 bis auf C. M. fl. 40** hinaufsteigt.

Diese besonderen Vortheile, welche unter der obervährten **hypothekarisch vollsten Sicherheit** für Capital und Zinsen erreicht werden können, veranlassen Gefertigten, das geehrte Publicum zur Theilnahme an diesem Anlehen einzuladen, zu gleich auch darauf aufmerksam zu machen, sich mit Ertheilung der dießfälligen Aufträge und Partialen-Abnahme **möglichst beeilen zu wollen**, weil bei der **so geringen Anzahl** derselben deren **baldige Vergreifung**, wie der Umstand leicht **voransichtlich ist**, daß diese Partialen wegen der ganz **außerordentlichen Vortheile**, die sie in allen Beziehungen gewähren, auch im Verkehrspreise sich **sehr bald und bedeutend erhöhen werden**.

Verlosungs-Programme werden beim Unterzeichneten unentgeltlich verabfolgt, und die Partial-Schuldverschreibungen billigt verkauft.

Ferner sind eben da zu haben noch **17 Sorten** anderer dergleichen Staats- und Privat-Anlehens-Lose, z. B. gräf. Keglevich'sche, à 11 fl. für den 1. Mai, Texas Vereins à 10 fl. für den 15. Mai, Fürstl. Paul Esterhazy'sche für den 15. Juni, Fürstl. Windischgräzer für den 1. Juni, dann von letzteren Pfandscheine à 6 fl., womit der Besitzer in **2 Ziehungen** voll auf alle Treffer spielt, und erst am 15. December nachträglich 18 fl. zu zahlen hat, wenn er die Original-Obligation übernehmen will.

Joh. Ev. Wutscher,
Handelsmann in Laibach.

An die P. T. Herren Hausinhaber der beiden Provinzial-Hauptstädte Graz und Laibach.

Als ich vor 13 Jahren die Militär-Einquartierungs-Affecuranzanstalt in Graz gründete, habe ich in meinen dießfälligen Contracten schon den möglichen Fall eines Krieges vorgedacht, und mir eine den Zeitumständen angemessene höhere Bezahlung oder die Erlöschung der Contracte bedungen, weil bei Kriegszeiten:

1tens die Militärbequartierung unausgesetzt, folglich eine größere Abnützung und Kohlenbedarf erfordert wird;

2tens immer andere Truppenkörper, somit auch ein öfteres Wäschewechseln, Zimmer- und Bettfournituren-Reinigung nöthig ist, und

3tens Prima-Planna-Mannschaft in großer Anzahl durchmarschirt, an welche einzelne Betten und einzelne Zimmer verabsolgt werden müssen, ungeachtet für einen Ober- und Unterarzt, Ober- und Unterfeuerwerker, Apotheker, Feldwebel und Fourier, Capellmeister, Proviantbäcker und Schmiede, selbst, wenn einige darunter verheirathet sind, mir nur für Einen Mann zählt, und auch nur Ein Kreuzer verrechnet wird; nebstbei werden Localitäten für Regimentskanzleien, Wachstuben, Arreste, Depots, Wagenremisen und Auffahrtsplätze in Anspruch genommen, während zu Friedenszeiten jährlich nur im Monate September, nämlich zur Contractionszeit die Truppen durch volle 30 Tage bleiben, folglich nur ein Mal weiße Wäsche zu geben ist.

Ebenso traf durch diese 13 Jahre die Militär-Einquartierung in Graz ein Haus in einem einzigen Jahre 35 Tage, sonst aber 20, auch nur 15 Tage.

Diese wahre Darstellung belieben die P. T. Herren Hausinhaber beider Städte gütigst mit den Umständen seit dem Eintritte kriegerischer Verhältnisse zu vergleichen, wornach sie die Affecuranz-Prämie-Erhöhung, während der für mich äußerst traurigen Verhältnisse sehr billig finden werden.

Alle jene Herren, welche in Graz die Contracte aufrecht erhalten wissen wollen, so wie auch jene

Herren, welche neu beizutreten wünschen dürften, haben mir vom 1. Mai angefangen pr. Mann jährlich 4 fl. C. M. zu bezahlen, und da die contractmäßige Vorauszahlung in Graz bis letzten December 1848 schon geschehen ist, so haben jene Herren, welche nach alten Contracten pr. Mann jährlich nur 2 fl. bezahlten, mir pr. Mann für diese 8 Monate, nämlich vom 1. Mai bis letzten December 1848, noch 1 fl. 20 kr. C. M., Jene aber, welche pr. Mann 3 fl. bezahlten, nur 40 kr. gegen die von mir eigenhändig unterschriebenen Quittungen darauf zu bezahlen.

Die P. T. Herren Hausinhaber in Laibach werden jedoch in Erwägung, daß dort noch um zwei Militärstraßen mehr einmünden, auch noch keine Eisenbahn besteht, worauf Truppen, ohne die Stadt zu berühren, wegfahren, mir jährlich pr. Mann 4 fl. 48 kr. bezahlen, und zwar vom 1. Mai d. J. angefangen, die Nachzahlung auf 6 Monate mit 54 kr. pr. Mann, an das magistratliche Grundbuchsamt erlegen.

Die Belagsfähigkeit der Hauptstadt Graz ist so groß, daß selbst bei den außerordentlichsten Durchmärschen die auf ein Haus repartirte Mannschaft niemals, höchstens bei Aufstellung einer Hauptarmee um Graz, überbürdet werden könne. Da Laibach jedoch nur eine Belagsfähigkeit von 1700 Mann hat, so erbiete ich mich, für jenen seltenen Fall, als die bei mir affecurirten Häuser mehr als die repartirte Mannschaft bekommen sollten, für jene Männer, um welche das Haus mehr belegt wird, als affecurirt sind, für einen Mann pr. Tag und Nacht mit 10 kr. C. M. mich zu begnügen. Da auf diese Weise alle Arten Contracte bis zu Auslauf ihrer Dauer aufrecht bleiben, so können auch neu eintretende Contracte in Graz und Laibach auf eine weitere Dauer von fünf Jahren mit 3 fl. pr. Mann jährlich abgeschlossen werden, und es darf demnach nur die halbjährig erhöhte Affecuranz-Prämie bis zum Eintritte friedlicher Verhältnisse 6 Monate vorausbezahlt zu werden.

Graz am 15. April 1848.

Jos. Bened. Wilhalm,

Inhaber der Coliseen zu Graz und Laibach.

Der

Freimüthige.

Für Politik, Tagesereignisse und Satire.

Verantwortlicher Redakteur: Mahler.

Redakteur des politischen Theiles: Tuvora.

N. 9.

Dienstag den 11. April 1848.

Erster Jahrgang.

Der „Freimüthige“ tritt in einen erweiterten Kreis seiner Wirksamkeit! Die bisherige halbpolitische Tendenz des Hauptblattes wird von nun an ganz politisch sein. Zwischen dem bekannten politischen Schriftsteller Tuvora und mir, war die Herausgabe des „Freimüthigen“ ursprünglich und gemeinschaftlich beschlossen. Er ist nun in Wien angelangt, und übernimmt die Leitung des politischen Theiles. Sonach gestaltet sich der „Freimüthige“ als ein umfassendes Organ für Politik und Satire. Alle Richtungen unseres neuen Lebens werden sowohl im Ernste, wie im Scherze, mit dem kraftvollsten Freimuth vertreten sein.

Mahler.

Program:

Der verantwortliche Redakteur des „Freimüthigen“ hat dem Unterzeichneten die ausschließende Leitung des politischen Theiles des Blattes übergeben. Es handelt sich darum, ein politisches Organ im eigentlichen Sinne des Wortes zu begründen. Politik ist in unsern Tagen der Verjüngung ein Bedürfnis geworden, dem Keiner sich zu entziehen vermag. Jeder Ost- und Westwind bringt Politik daher; sie dringt in die feinsten Poren unseres geselligen und familiären Lebens; sie beherrscht und vermittelt Alles. Wie sollte dies aber auch anders möglich sein, in einer Zeit, die so unfäglich reich ist an Wundern, daß man mit Recht sagen darf, es stehe keine andere, ihr an Interesse gleichkommende, in den Büchern der Geschichte verzeichnet. Seit den dreitausend Jahren menschheitlicher Erinnerung die erhebenste, großartigste Epoche! Die Hand der ewigen Nemesis unverkennbar deutlich hervorragend aus den Sturmwolken der Gegenwart! Die Throne wie Strohhalme niedergeknickt durch den Zornhauch der Völker! Der Despotismus mit Schimpf und Schande hinausgepeitscht aus dem civilisirten Europa! Die Freiheit allenthalben triumphirend und die Gestattung des Welttheils durch sie verbürgt! Die Stunde der Auferstehung tönende für gemordete, begrabene Völker, eine fürchterliche Abrechnung aller Armen, Leidenden und Gebeugten mit den bisherigen Gewaltthätern! Der unabsehbare Strom der Menschheit um eine Ecke biegend, einer unbekannten Zukunft entgegenfluthend, in der neue Sitten und Institutionen, neue Ideen und Ansichten in Leben, Kunst und Wissenschaft sich entwickeln werden!

Das sind die Gefühle, von denen bis ins Innerste durchdrungen, wir die Leser freundlich einladen, uns auf dem Zauberpfad der Tagesereignisse zu begleiten.

Nunmehr gilt es unser politisches Glaubensbekenntnis zu entwickeln. Wir wollen durchaus nicht hinter dem Berge halten, und mit den allgemeinen, abgenutzten Phrasen des Fortschrittes, der Besonnenheit, der Vaterlandsliebe uns schmücken. Solche Phrasen sind wohlfeil wie die Kokarden, und sagen eigentlich Nichts. Fortschreiten wollen wir Alle, so wie wir Alle das Vaterland und die

freie Menschheit lieben, und Keiner wird den Vorwurf der unüberlegten Narrheit auf sein Haupt laden wollen. Wir fühlen uns daher veranlaßt, bestimmter und schärfer auszusprechen, was wir wollen und aus allen, uns zu Gebote stehenden Kräften, anstreben werden.

In Betreff der auswärtigen Politik wünschen wir den Bund mit allen freien Völkern, mögen sie die monarchisch oder republikanisch konstitutionelle Form gewählt haben. Einen prinzipiellen Unterschied erkennen wir zwischen beiden Formen nicht an, und wir würden unsre Verfassung für unvollkommen und entwicklungsbedürftig erklären, wenn nicht auch sie das Prinzip der Selbstregierung der Völker in sich schloße. Wir glauben, daß die Idee des Freihandels sich auf dem befreiten Continente allmählig Bahn brechen werde; wir wünschen dies sehr, so wie wir auch hoffen, daß die widerstrebenden Nationalitäten sich im Geiste der Freiheit und Gleichheit ausgleichen und einigen werden. So lange aber dieses Ziel noch nicht erreicht ist — wiewohl wir es nicht sehr fern glauben — so lange werden wir das Recht und Interesse des gemeinsamen Vaterlandes nach allen Seiten hin mannhaft vertreten und wahren. Daß wir zunächst in dem innigsten Anschlusse an Deutschland unser Heil suchen müssen, ist eine so selbstredende Wahrheit, daß wir so wahrhaftig kein Wort darüber zu verlieren brauchen. Es versteht sich dies so von selbst, wie das Athemholen.

In Betreff der inneren Angelegenheiten, werden wir nachdrücklich auf folgenden Punkten bestehen:

- 1) Gleichstellung aller Nationalitäten,
- 2) unbeschränktes Recht der friedlichen Association,
- 3) öffentliches und mündliches Gerichtsverfahren mit Schwurgerichten,
- 4) vollkommen gesicherte Pressfreiheit,
- 5) freie Organisation der Gemeinden und daraus entspringende, wohlfeile und exakte Verwaltung.
- 6) totale Emanzipation des Bauernstandes, mit der in Ungarn gewährten Aussicht auf Schadloshaltung der Herrschaften.
- 7) Großartige Reduktion der stehenden Armee und deren Ersetzung durch die Nationalgarde, wenn einst die Lage dauerhaften Friedens, den wir jetzt nicht für verbürgt halten, angebrochen sein werden.
- 8) Allmähliche Beseitigung der zwecklos gewordenen Adelsprivilegien.
- 9) Allgemeines Wahlrecht aller nicht ganz und ganz unselbstständiger Individuen.
- 10) Einkammersystem, übrigens
- 11) eine föderative Organisation der nicht ungarischen Provinzen, weshalb,
- 12) wir dem österreichischen Parlamente nur die Behandlung der allgemeinsten und wichtigsten Staatsgeschäfte vorbehalten zu sehen wünschen,
- 13) Trennung der Kirche vom Staate.

Das sind die Angelpunkte, um welche sich unser neues politisches Leben brechen muß. Und nur auf diesem Wege wird es uns glücken, den Schwerpunkt

unserer bisherigen, abgesonderten Existenz mit dem Schwerpunkte deutscher Macht und Größe zu vereinigen. In dieser Richtung wallt Deutschland. Wir müssen mit. Zögerung wäre Verderben, Zurückbleiben — Untergang.

Es ist nicht unsere Absicht, Opposition um jeden Preis zu machen. Geht die Regierung mit uns, so wollen wir ihr freundlich die Hand bieten. Unterläßt sie es, so müssen wir sie bekämpfen, nicht weil wir etwa am Klopffechten Befagen finden, nicht aus Lust am Skandal und zügelloser Polemik. Wir geloben feierlich, daß wir dieses Blatt rein erhalten wollen, vor jeder geprügelten Anschuldigung dieser Art.

Allein wir verhehlen Doppeltes nicht. Für's Erste bekennen wir uns zur Partei der Bewegung; und deshalb werden wir energisch darauf dringen, daß der Schnitt der alten Zustände, sobald als möglich hinweggeräumt werde. Noch sind die Reichen der Bureaucratie, die bisher den Staat gänzelte, nicht gelichtet und gereinigt; noch befinden sich die wichtigsten Posten in den Händen von Männern, die das Vertrauen der Nation nicht besitzen, weil sie sich bequemten, dem alten Systeme zu dienen, weil sie nicht ihre Entlassung anboten, als es nachgerade anfang, zum offenbaren Verderben des Ganzen, folglich hochverräterisch auszuscheiden, weil wir nicht begreifen können, wie man binnen drei Wochen politisch und moralisch sich umwandeln kann in der tiefsten Tiefe seines Wesens, ohne die Natur einer schädlichen Raupe zu besitzen, die es selbst in ihrer Verklärung nicht höher, als zum charakterlos flatternden Schmetterling bringt. Für's Zweite und eben darum, ist es unsere feste Ueberzeugung, daß die Presse nur dann wohlthätig zu wirken vermag, wenn sie die Dinge bei ihrem wahren Namen nennt, offen, kurz, scharf, ohne die beliebten Dunst- und Einhüllungsflößen, welche die censurirte, deutsche Presse zur Geltung gebracht. Ohne Unverschämtheit muß man sagen, was man denkt und weiß. Nicht die homöopathische Verdünnungsmethode, wornach die politischen Wahrheiten so unendlich verwässert wurden, daß die Wirkung meist nur eine eingeblutete Bille, ist fernerhin an der Tagesordnung. Wir können uns kein trefflicheres Vorbild wählen, als die britische Presse. Würdig, praktisch, ernst, und doch, wo es Noth thut,

zerschmetternd, ist sie bis jetzt ohne Nachahmung geblieben. Wir werden uns bemühen, in ihre Fußstapfen zu treten.

Die Rubriken, in welche unser politisches Blatt zerfallen wird, sind folgende:

1) **Leitende Artikel**, scharf, gedrängt und schlagend, stets parallel gehend mit dem politischen Bedürfnisse des Moments.

2) **Eine kurze, aber motivirte und zusammenhängende Darstellung aller bedeutenden auswärtigen Weltereignisse.**

3) **Korrespondenzen** von den wichtigsten Punkten der Monarchie, z. B. aus Prag, Krakau, Pesth, von der italienischen Gränze u. Wir haben keine Opfer gescheut, um uns in dieser Beziehung gediegene Mittheilungen zu sichern. Nur ersuchen wir die Herren Korrespondenten, sich so kurz und dabei doch so übersichtlich als möglich zu fassen.

4) **Die getreue Mittheilung der stenographirten Verhandlungen der bevorstehenden, konstituierenden Reichsversammlung**, u. z. wird diese Mittheilung eben so schnell als sie in irgend einem hiesigen Blatte geschehen kann, erfolgen.

5) **Sammlung aller amtlichen Erlasse, und neu auftauchenden Gesetze.**

Wir machen deshalb die Lesewelt aufmerksam, daß dieses wohlfeilste aller politischen Blätter ganz geeignet seyn dürfte, das Abonnement auf andere kostspieligere aus- und inländische Blätter überflüssig zu machen.

So gerüht laden wir die Leser ein, uns zu folgen. Unser Leitstern ist die Freiheit, unser Kompaß die strenge Wahrheit, unser Ziel der Triumph der Gerechtigkeit, der Humanität auf Erden.

Wien, am 9. April 1848.

Jos. Fuvora.

Politischer Theil.

Wünsche und Forderungen der Polen.

Die Adresse der Polen umfaßt folgende Punkte. Zuvörderst wünscht die Deputation die Errichtung eines nationalen Comités, das sich mit der Reorganisation des Landes befassen soll. Sodann beantragt sie 1. die Entfernung der bisherigen Beamten, 2. Organisation einer Nationalgarde, 3. ein schnellig zu organisirendes nationales Heer, 4. Erhebung der polnischen zur officiösen Sprache, 5. schnelle Einberufung eines Landtages, 6. Versammlungsfreiheit, 7. Ausdehnung der Immunität selbst auf die Militärpersonen, 8. Öffentlich-mündliches Gerichtsverfahren mit Jury, 9. Gleichheit aller Volksklassen und Glaubensbekenntnisse, 10. Municipalordnung, 11. Sicherheit der Person, 12. Abschaffung der Unterthansschuldsigkeiten mit nachträglicher Feststellung der dießfälligen Bedingungen durch den zu berufenden Landtag.

Weshalb sollte auf all' diese Wünsche nicht eingegangen werden? Die Natur des Kaiserstaates verträgt überhaupt keine andere, als die föderative — die Bundesform. Wer sich denken kann, daß die bunten Elemente, woraus die Hand der Geschichte ihn gebildet, in einem Gesamtparlamente — zum Behufe gleichförmiger Gesetzgebung — sich verschmelzen und durchdringen werden, der ist gewaltig im Irrthume und kennt nicht die Strömungen der Zeit, nicht die Bedürfnisse der Völker, nicht den Geist dieses Jahrzehendes.

Macht einen Theil des himmelschreienden Unrechtes, welches die niederträchtige Diplomatie des vorigen Jahrhunderts verschuldete, durch rückhaltlose Gehilichkeit wieder gut!

Glanbet nicht, daß es euch gelingen werde, einem Kriege mit Rußland zu entgehen. Der Krieg mit den Barbaren des Ozeans ist eine Nothwendigkeit, die aus allen Verhältnissen der Jetztzeit, aus sämtlichen Trieben und Stimmungen der Generation hervorgeht.

Denket an Deutschland! Was habt ihr ihm zu bieten, wenn ihr vor selbes hintretet und euch Sympathien erwerben

wolltet? Ein zerfallendes Reich, ein durch das erzschelmisch dumme System Metternich's an den Rand des Unterganges gestoßenes und nur durch die genialsten und kräftigsten Mittel noch zu rettendes Reich, einen Niesen von Schnee, der — wie die „Times“ sagt — im Sonnenscheine schmilzt! Wollet ihr Deutschland für euch haben, so bierhet ihm die Aussicht auf den Wiedergewinn der Donauprovinzen, oder mindestens doch auf die Befreiung der Donaumündungen. Und damit diese Aussicht von Nutzen sey, so unterhandelt mit Ungarn das Princip des deutsch-ungarischen Zollvereines. Dieses Princip — es ist von äußerster Wichtigkeit. Als ihr dem Volke der Ungarn an zwei verschiedenen Tagen eine Masse von Concessionen darbrachtet, hättet ihr doch so viel Befonnenheit haben können, die Anerkennung des Grundsatzes, daß die materiellen Interessen Oesterreichs und Ungarns auf gemeinschaftlicher Grundlage festgestellt werden sollen, zum Lohne durchzusetzen. Ihr habet es nicht gethan, ihr verantwortlichen Minister! Ein Beweis mehr, daß ihr eurer Lage nicht gewachsen seyd! Wie, wenn Rußland seinen alten Lieblingsgedanken der Heim-Industrie in ruhigeren Tagen wieder aufnahm? wenn der Reichstag darauf einging? Es wird vielleicht nicht geschehen. Aber der Kluge sichert sich, und beim Himmel! wenn man euch gelinde beurtheilen will, muß man sagen: Ihr Herren habet sehr unklug gehandelt!

Die Befreiung der Donau, die Wiedergewinnung der Donauprovinzen ist aber nicht denkbar ohne einen Krieg mit Rußland.

Mit dem zur Auferstehung sich rüstenden Polen konnet ihr jetzt auch auf Bedingungen unterhandeln. Allein die Lage, die Stunden sind gemessen. Wartet nicht, bis man euch selbst in dieser Hinsicht das weltgeschichtlich gewordene „zu spät, zu spät!“ wird zurufen müssen.

Oder ziehet ihr es vor, unthätig die Hände in den Schooß zu legen, bis das übrige Europa und Deutschland das Verdienst der polnischen Restauration sich zueignen werden? Sollen nur die Brosamen von der leckeren Tafel der Weltbefreiung für uns abfallen?

Wenn ihr Polen wiederherstellt, so schlaget ihr den Panflawismus, so weit er dem Bestande des Gesamtreiches feindselig ist, mit Einemmale zu Boden.

Wenn ihr Polen erhebt, so wird es euch stützen und halten. Wenn ihr zuerst heilenden Verband an jene furchtbare, dreifache Nationalwunde leget, so wird man darob euch segnen und preisen.

Wenn ihr mit Polen euch in herzliches Einvernehmen sezet, so werden euch Böhmen, Mähren, Schlessen nicht entfallen und weder die Slowakei in Ungarn, noch das Volk der Südslawen werden das schöne Ungarn zu einer Stätte des Bürgerkrieges machen.

Noch steht es bei euch, die Waffen polnischer Begeisterung und slawischer Nationalliebe zu euren eigenen Gunsten zu verwenden. Noch ist es Zeit! Allein laßt um Himmelswillen den Zeiger der Geschichte nicht weiter vorwärts rücken. Bedenket, daß ihr durch die Wendung der Dinge, welche wir euch empfehlen, Deutschland einen unzählbaren Dienst erweisen könnet.

Meinet ihr vielleicht, die Lage sey allzukritisch, die Finanzen der Monarchie erlaubten nicht, auf so weitläufige Unternehmungen sich einzulassen? Kindische Klugthueri! Der finanziellen Crisis könnet ihr im Frieden und im Kriege kaum entgehen, und außerordentliche Verhältnisse, wie sie nur nach Jahrhunderten sich bilden, erfordern außerordentliche Mittel, außerordentliche Männer, außerordentliche Thaten!

Der Despot in St. Petersburg, der uns ein drohendes Manifest zuschleuderte, wiewohl die darin enthaltenen Schimpfworte sehr stark nach Anglisthweiß riechen, unterwühlt jetzt durch zahllose Ausgesandte die slawischen Lande Oesterreichs.

Treter ihm kühn entgegen, und saget ganz einfach: „Gib Polen heraus, und bekenne dich durch die Sühne des Unrechtes schuldig, wie wir.“

Thut er es nicht, so habet ihr nicht nur einen Vorwand, sondern ein heiliges Recht zum Kriege! Gott wird mit euch seyn!

Tagesereignisse.

Österreich.

An der Börse lief bereits vorgestern das Gerücht, daß die Bank mit dem Staate eine Übereinkunft getroffen und ihm gegen Hypothecirung auf Staatsgüter ein Darlehen von Dreißig Millionen Gulden C. M. gemacht habe. Dieses Gerücht wurde selbst von der österreichischen Zeitung mitgetheilt. Folglich scheint die Sache nicht unbegründet zu sein. Das verantwortliche Ministerium wird diese Übereinkunft der Nation, dem Landtage gegenüber zu vertreten haben. Übrigens muß man bei der Hochwichtigkeit desselben wünschen, daß jeglichen beruhigenden Mittheilungen darüber an das Publikum gemacht werden. Welche Staatsgüter sind als Hypothek bezeichnet worden? Unter welchen Bedingungen ist das Darlehen zu Stande gekommen? Das durch die Mittheilungen der Staatsverwaltung selbst ausgewiesene Deficit der Monate, December und Jänner betrug 8 Millionen Gulden. Wie die Dinge sich gestaltet haben, dürfte das Deficit im Quartal, welches sich jetzt seinem Ende zuneigt, noch mißlicher gerathen. Jedenfalls reicht die entliehene Summe zur Deckung der Bedürfnisse mehrere Monate hin. Wird dieser Zeitraum klug und kühn benutzt, so kann noch viel erhalten und gewonnen werden. Sollte man jedoch mehr nicht bezweifeln, als den jetzigen Zustand der Dinge fortzuschleppen, so können wir kein gutes Prognostikon stellen.

Freiherr v. Kübel leidet an einem organischen Herzübel. Allein es ist nicht so arg, daß er, freilich mit Aufopferung, nicht dienen konnte. Sein Rücktritt ist also

größtentheils aus höheren Gründen, aus dem Hinblick auf die Lage der Dinge, zu erklären. Dem Vernehmen nach ist Hr. v. Krauß noch nicht entschlossen, das Finanzministerium zu übernehmen.

Es bestätigt sich, daß der Hospodar Bikeser, der Träger des russischen Einflusses sein Land die Walachei räumen und sich auf die Flucht begeben mußte. Österreichs Einfluß wird also dort in Blüthe stehen, wenn Österreich will. — Und warum sollte Österreich nicht wollen? nicht zugreifen. Es wäre unverantwortlich vom verantwortlichen Ministerium, wenn es dies unterließe.

Die letzten Wiener Abendzeitungen, brachten Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Italien, die übrigens nichts weniger, als tröstlich, lauten. Die sardinischen Truppen rücken vor. Der österreichische Gesandte Fürst von Schwarzenberg hat Neapel verlassen. Der in Wien befindliche Nuncius hat das päpstliche Wappen von seinem Hotel abnehmen lassen. Es wird versichert, dieß sei nicht sowohl aus der Absicht ausgesprochener Feindseligkeit geschehen, sondern um Excessen vorzubeugen, wie sie zu Rom am österreichischen Wappen verübt wurden.

Kurier: Radezky hat die erste Schlacht gewonnen. — Die Piemontesen sind geschlagen.

Deutschland. Die große Volksversammlung zu Frankfurt, wobei Österreich lediglich durch Hrn. Wiesner, einen verdienstvollen, literarischen Märtyrer, der namentlich durch sein polemisches Auftreten gegen den russischen Agenten Tegnoborski und durch sein Werk über die altösterreichischen Pressverhältnisse, seinen Namen begründete, und den

Grafen v. Bissingen vertreten war, hat sich in den ersten Tagen des Aprils mit dem Bundestage ins Einvernehmen gesetzt. Der tief gedemüthigte Bundestag beschloß sich zu evaciren d. h. alle jene Mitglieder anzuscheiden, welche das Vertrauen des Volkes wegen ihrer polizeilich-absolutistischen Tendenzen nicht genießen. Auch erklärte derselbe, wegen der Wahl der konstitutioneller Versammlung — auf je 50,000 deutsche Seelen ohne Unterschied des Standes und ohne Rücksicht auf einen Steuerbeitrag ein Vertreter — den Beschluß der Volksversammlung an die betreffenden Regierungen abzusenden zu haben. Möge sich keine deutsche Regierung weigern darauf einzugehen. Die deutsche republikanische Partei, die nur scheinbar in der Minderzahl steht, würde dadurch unendlich an Vorschub gewinnen. Eine Spaltung zwischen den Republikanern und den Anhängern der demokratischen Monarchie — eine dritte Partei existirt in Deutschland nicht mehr — ist glücklicher Weise ausgeglichen worden. Die Volksversammlung hat sich jetzt aufgelöst und einen Ausschuß von fünfzig Männern hinterlassen, um ihre Stelle zu vertreten.

Herwegh hat an die Augsb. Allgemeine Zeitung ein Schreiben gesandt, worin er sagt die deutsche republikanische Legion komme nicht als Feind nach Deutschland: allein er und seine Anhänger wollten nur die Republik.

In Schleswig-Holstein wird täglich einem Zusammentreffen dänischer und deutscher Truppen entgegen gesehen.

Frankreich. In Paris und mehreren größern Städten, als Lyon u. sind Unruhen ausgebrochen. Vorgestern war auch die Berliner-Post ausgeblieben.

In Spanien ist eine republikanische Insurrektion mit Gewalt niedergeschlagen worden.

Feuilleton.

Antrittsrede eines freimüthigen Publicisten aus Ungarn.

Um das Interesse des „Freimüthigen“ in jeder Beziehung zu steigern, ist es mir gelungen, den humoristischen Schriftsteller Weyl als bleibenden Mitredakteur zu gewinnen. Seine frische, witzige Feder wird meinem freundlichen Leserkreise so lieb werden, wie dem Leserkreise der „Pannonia.“ Und somit empfehle ich ihn der wärmsten Aufmerksamkeit.

Mahler.

Verehrte Leser!

Ein junger Schriftsteller, der bisher in Preßburg lebte und den Spalten der „Preßburger-Zeitung und Pannonia“ seine bescheidene Feder weihete, stellt sich Ihnen als Mitredakteur des Freimüthigen vor. Sie werden sich vielleicht die Vorstellung derart machen, daß Sie meinen: ein Preßburger sei eben nicht weit her, aber ich kann Sie versichern, daß ich, was Freimüthigkeit anbelangt, von den wackeren Magyarern im Zeitraume eines Jahres ziemlich profitirte, indem diese hochherzige Nation schon längst so frei war, muthig zu sein. Als eben bei uns Rossuth donnerte — bligte in Frankreich der Strahl der Freiheit, ringsum hagelte es Concessionen und in Österreich schlug es ein, trotz der alten Bligableiter, die der elektrische Funke akademischer Thatkraft niederschmetterte, daß sie zu Boden sanken und nichts übrig behielten, als ihr Wischen Vergoldung. Aufrüstung und meine humoristischen Aufsätze blieben bei dieser gewaltigen Katastrophe dem alten Schlenbrian getreu, wir knuteten unser Publikum nach wie vor, bis endlich der tüchtige Hauptredakteur dieses Blattes mich, den harmlosen Vater vieler unmiündiger Geistesfinder, zu sich berief. Ein Mahler dachte ich mir, wird doch nicht etwa meiner eines als Pinxels sich bedienen wollen, wenn er mich aber als Farbmaler freimüthiger Tinten gebrauchen will, ei terentette! da bin

ich dabei. Österreich bediente sich eines geraden Weges um zum Ziele zu gelangen, nämlich des Degens und wenn sich auch Ungarn nur eines krummen Weges, nämlich des Säbels bedienen müßte, es würde, glaube ich, auch nicht zu spät kommen. Mahler, so wie meine Wenigkeit haben bereits, mit österreichischen, wie mit ungarischen Stahlfedern verkehrt und diese sind so spitz, als sein. Wir werden auf manches scheinbar reine Blatt eine beißende Kritik schreiben, manches verjährte Dokument leserliche herstellen und kein Pergament wollen wir mit Mandglossen verschonen und wenn es die ehrlichste Gfellschaut wäre, die da irgend einer zu Markte trug. Das humoristische Feld ist jetzt zur Ausfaat günstig, die winterliche Schneefichte Orthodoxyismus, die den Erdball lange deckte, schmolz am Sonnenlichte der Intelligenz. Thatkraft hat den Boden gelockert, Staatsrath, Censur, Gerichtspflege ohne Deffentlichkeit, Jesuiten, Adels herrschaft, Papisterei u. s. w. gaben Dünger genug. Die junge Saat der Freiheit keimte und das böse Unkraut jäteten emsige Hände. Neben den schönen Ähren des Völkerrechtes darf Humor wohl als heiter blaue Kornblume stehen und der harmlose Witz als lustige Winde sich aufwärts schlingen an den segensreichen Galmen! Frisch auf ihr meine Frühlingserlehen, Scherz und Laune, ich will euch jubelnd flattern lassen den schönen Donaufstrom entlang, ihr sollt mir froh das geliebte Heimatland begrüßen; freudig reiche ich dem „Freimüthigen“ meine Hand zum Bunde; — eine Frage nur drängt sich in meinem Herzen auf: ob ich auch würdig sei der schönen Aufgabe meines Berufes? doch ich vertraue auf die Guld und Nachsicht der Lesewelt, auf die Zeitereignisse, die an Stoff mich schwerlich Mangel leiden lassen, auf meine praktische ungarische Lehre der Freimüthigkeit, die vereint ist mit gut österreichischen Gesinnungen! —

J. Weyl.

Wiener Neuigkeits-Murmeln.

Eine Deputation der Freiwilligen, durchaus Männer aus dem Volke kam in die Aula. Sie befragten die Studenten ob das

Pressgesetz wirklich so schlecht sei, indem unter ihnen das Gerücht sich verlauten ließ, daß man die Freiwilligen nur deshalb nach Italien sende, um nach ihrem Abmarsch die Studenten ungehindert todtzuschlagen zu können. Mit diesem so naiven als verben Ausdrücke bezeichnen die braven Leute ihre Theilnahme für die jungen Kämpfer ihrer Freiheit. Welche Sympathie in diesen treulichen Gemüthern, welche die Studenten beschwichtigen mußten, indem sie erklärten, daß die Regierung das Pressgesetz ändert, sonst wären sie wahrhaftig nicht zum Zuge nach Italien zu bewegen gewesen.

In einem Hause unweit der Herrengasse werden adeliche Clubs gehalten, die vermuthlich den scharfen Freiheitspruch mit Parfüms mildern wollen; vielleicht war der erste Beschluß dieser aristokratischen Gilde eine Einschränkung der Bestellungen von Luxusartikeln um den Arbeitern dadurch Stoff zur Reaction gegen die neue Freiheit zu geben. Wir Schriftsteller werden uns künftig den Arbeiten in Filigrangegegenständen anschließen und hoffen derartiger Noblesse eine Arbeit hinzustellen, die ihre Erwartungen überrassend gewiß mit feinsten Politur und zarter Rüaneirung, Kraft und Stärke vereinen soll.

Ein Tischler im Breitenfeld hatte kurz resoliert seine Gesellen, die einen größeren Lohn beanspruchten, in polizeilichen Gewahrsam stecken zu lassen. Hierauf rückten plötzlich gegen 300 Tischlergesellen vor das Haus dieses Freundes conservativer Präservativmittel und er ward gezwungen an der Spitze dieser ansehnlichen Eskorte sich nach der nothpeinlichen Polizei zu begeben um den Gesellen augenblickliche Freiheit zu verschaffen. Gegenwärtig sind gegen 400 Gesellen in der Tischlerherberge bereit, alles ungehobelte rasch in Arbeit zu nehmen.

Die nach Ungarn gesendete Deputation der Wiener Universität und Polittechnit bezeichnete ihre Spur bereits auf dem Dampfsee auf sehr edle Weise. Ein verdienter Kriegsveteran, welcher außer seinem Oberlieutenantstitel und 240 Gulden Pension nur noch Frau und sechs Kinder

durch Wessuren ersahnte Weine und etwa sechzig Jahre aufzuweisen hatte, befand sich mit auf dem Schiffe und der wackere Student Julius Eiber im Vereine mit seinem gleichgesinnten Kollegen veranstaltete eine Collecte, wo durch gegen 30 fl. CM. dem Greise in einer momentanen Aushilfe eingehändigt wurden. Die Aufnahme der hochherzigen Jünglinge in Preßburg war eine sehr glänzende. Die edlen Magyarensohne begleiteten die Deputirten mit blanken Säbels ins Hotel zum grünen Baum. Formes der Sänger par excellence blieb nach der Vorstellung der Oper: „Martha“ als Gast in ihrer Mitte; es fehlte nicht an kräftigen zeitgemäßen Reden, welche von Seiten Ungarns vorzüglichster Metorik und der freundlichsten Gesinnung erwiedert wurden. Am zweiten Tage begab sich die Deputation nach Pesth.

W—f.

Charivari.

Die zwei größten Tugenden gelten bei uns nichts mehr: Muth und Milde. Merkwürdig!

Ein Adelige war soherablassend einem Bürger öffentlich Hand zu drücken! Später erwies sich, daß er ihm Geld schuldig war.

In der Artillerie-Caserne hat ein Feuerwerker das Wort „Freiheit“ ausgesprochen. Er wurde augenblicklich frumm geschlossen.

Wichtige Kriegs-Nachrichten! Merkwürdige politische Neuigkeit — die blauen Hosen der Nationalgarde stehen den grauen feindselig gegenüber. Man weiß nicht wie das enden wird. Der Himmel beschütze uns!

Metternich soll den Antrag gemacht haben, konstitutioneller Minister zu werden. Ha, ha, ha, ha!

Der Frühling kehrt wieder, und die Bäume werden wieder blühen. Nur die alten morschen Stammbäume hat der Märzsturm gebrochen.

Man murmelt, daß in den russischen Zeitungen mit Begeisterung von Oesterreichs Freiheit gesprochen wird.

Herr Mahler veranstaltet nächstens eine musikalisch-deklamatorische Akademie mit satyrischer Vorlesung zum Besen der Liguorianer.

O wie schön gestaltet sich der Frühling in unserem schönen Oesterreich! Behmüthige Freude ergreift uns. Erst April Anfang und schon so Vieles ausgetrieben.

Welcher von den neuen Ministern hat vom dankbaren Volke schon einen Fackelzug erhalten? — Ach noch keiner! — Wehe uns! — Wehe unserer jungen Freiheit! —

Fort mit den Rococo-Möbeln! Wir brauchen keine verdrehten, verschörfelten Einrichtungen! Der Adel hat früher die Moden bestimmt, jetzt bestimmen wir sie. Wir, von Gottes Gnade Volk von Oesterreich!!! Mahler.

Polemische Maketen für Finsterlinge.

Der Pfaffe Dr. Brunner.

Motto: „Wir erklären hiermit den Sebastian, ehemaligen Anhänger des Dr. Hurter im Angesichte Deutschlands als einen Schuft!“

„Der Zeitkrüppel,“

von A. Wilani, herausgegeben von Terzky.

Bei Mayer und Comp. erschien eine Broschüre gegen mich. Sie betitelt sich: „Bremsen für den Freimüthigen.“ In Sachen des neuen Wiener Apostels Herrn Mahler, und des alten Wiener Apostels Dr. Veith. Zugleich ein Angebinde für Deutschkatholiken und solche, die es werden wollen. Von Dr. Brunner.

Die Jesuiten sind todt! es leben die Jesuiten! sie leben nicht mehr im Liguorianer-Kloster, aber sie leben zerstreut in verschiedenen Pfaffenkütten, verschiedenen Farben.

„Heraus mit ihnen!“ schreit das Volk.

Ich habe schon einen. Er heißt Dr. Brunner.

„Heraus mit ihm!“

Da ist er schon. Er zittert sehr, und fürchtet für sein Leben; obwohl ihn die öffentliche Verachtung schon todt geschlagen hat. Nebend an allen Gliedern legt er folgendes Geständnis ab: „Ich bekenne in den Tagen der ersten Freiheit Oesterreichs in der Lerchenfelder Kirche gegen die Freiheit gepredigt zu haben. Ich sagte zu den Lerchenfeldern: Meine Brüder! die böse Zeit der Aufklärung kommt über Oesterreich, und die Menschen werden keinem Geseze mehr folgen u. s. w.“

„Ich bekenne, an dem Journale „der Freimüthige“ große Kergerniß genommen zu haben, weil es der „Freimüthige“ nicht nur betitelt, sondern wirklich ist: ich habe deshalb gegen den Mahler einen Bannstrahl geschleudert zum höchsten Ergehen aller jesuitischen Schwarzmäntel.“

„Ich bekenne, daß ich die meisten meiner jesuitischen Verspöthungsbücher bei Manz in Regensburg erscheinen ließ. Deshalb ließ Sr. Excellenz Graf Sedlnitzky jedes meiner bei Manz erschienenen Bücher ungelesen die Censur passieren. Die Firma Manz bürgte für deren pietistischen Werth. Darum haben auch die niederträchtigen liberalen Buchhändler Hoffman und Campe einstens Werke der Aufklärung unter der Firma Manz auf die Censur geschmuggelt! O sträfliches Volk!“

„Ich bekenne mit den Meditaristen im liberalen Sinnvernehmen die größte Anzahl meiner Bücher gedruckt zu haben, um auf die Verdummung des Volkes zu wirken.“

„Ich habe die scheußlichsten Auswürfe unserer Zeit: den Hegel, Schelling, u. A. mit Roth beworfen; zwar bin ich berüchtigt in ganz Deutschland geworden, aber ich zog mich in's jesuitische Bewußtsein zurück, welches erhaben über alle Schmach dieser Welt ist.“ u. s. w.

Die Verurtheilung des Dr. Brunner folgt in den nächsten Blättern.

Mahler

Privatmittheilungen der Redaktion.

An Herrn J. B. in Wien. Seit vorgestern sind uns über zwanzig der fulminantesten Briefe gegen das von Laase gezeichnete „Ministerial-Schreiben“ in Betreff des Pressegesetzes zugekommen. Ein Schrei des Unwillens erhebt sich dagegen. — Von der ganzen intellektuellen Bevölkerung Wiens wurde das Pressegesetz vom 31. März einstimmig offen als eine schmachliche Entwürdigung unserer konstitutionellen Verfassung verdammt, und die meisten Organe der Presse haben den Schmieder dieses Kettengesetzes wörtlich als Hochverräter Oesterreichs bezeichnet! Und nun kommt ein Ministerial-Schreiben, welches sich in den Mantel der „milden Handhabung“ wickelt und damit schüßend das geschmähte und verschmähte Pressegesetz als bestehend und gültig aufstellt!! — Wird mit der furchtbaren Gewalt des Volkes gespielt? Vergessen sie, daß ihre Macht gebrochen, und das Volk regiert? Vergessen sie, daß wir Frieden haben müssen, wenn wir Krieg haben sollen? — Der größte Theil der uns zugesandten Artikel rüttelt mit gewaltigen Fäusten an diesem despotischen Geseze, und alle künden sich als die Gefandten von Corporationen an. Man fordert nament-

lich die hochherzigen Studentenschaft zur Hilfe auf. Unsere Pressefreiheit ist von unreinen Händen besudelt; und so kann und darf es nicht bleiben. Es muß schleunige Abhilfe geschehen, denn mit jeder Stunde wächst der Unmuth und die Gefahr! Welche sind die Resultate des Comites, das von der Universität zur Verathung des Pressegesetzes erwählt wurde? Macht sie bekannt. — Und als hätten sich die Einsender der meisten Zuschriften verabredet, so wird einmüthig erklärt, daß die Gerichte es nicht wagen dürfen, einen Schriftsteller nach dem Pressegesetz und ohne Schwurgericht zu verurtheilen. Das Publikum Wiens würde ihn öffentlich beschützen und befreien! —

An Herrn J. S. . . konstitutionellen Bauersmann in Oberhollabrunn.

Sie haben einen Scherz von der ernstlichen Seite genommen. Ich schrieb: „In Hollabrunn hat die Constitution keine große Sensation gemacht. Die Hollabrunner lesen bloß den Beobachter.“ Es wäre traurig, wenn deshalb zwischen Hollabrunn und mir ein Krieg ausbräche. Jedemfalls müßte zuerst ein heftiger Wortwechsel Statt finden, und dazu bin ich bereit, weil es an Pränumerationscheinen keinen Mangel gibt. Uebrigens will ich mich mit einem diplomatischen Kniffe aus der Affaire ziehen. Sie sind im Zweifel, ob ich Ober- oder Nieder-Hollabrunn gemeint habe? Diese Frage kann ich in der gegenwärtigen Lage von Europa nicht genügend beantworten. — Daß der „Freimüthige“ von Ihnen täglich mit heißester Sehnsucht erwartet wird, und am dritten Tage erst nach Hollabrunn kommt, ist nicht meine Schuld. Die Expedition des Postpaketes ist um 4 Uhr geschlossen und der „Freimüthige“ erscheint um 6 Uhr. Ich werde aber, wie bei allen Pariser Abendzeitungen, den Datum des nächsten Tages für jedes Blatt bestimmen, und so sind wir quitt. Im Uebrigen bin ich innig von Ihrer konstitutionellen Freiheit überzeugt. Deutschen Gruß und Handschlag dem österreichischen Bauersmann! Wie siehts mit Ihren Urbarmaterial-Beindrückungen aus?

Verzeichniß

der hochherzigen Beiträge, welche zum Besten des bedrängten Staatschages im Bureau des Finanzministeriums eingegangen sind:

	fl.	kr.
Von dem Freiherrn von Rothschild	—	—
„ „ Schottenkloster	—	—
„ „ Kloster zu Heiligenkreuz	—	—
„ „ Fürsten * * * (pensionirten Staatsräthe)	—	—
„ „ Grafen * * * (pensionirten Präsidenten	—	—
„ „ Kloster St. Florian	—	—
„ „ Kloster Göttweig	—	—
„ „ Stifte zu Klosterneuburg	—	—
„ „ Kloster zu Seitenstätten	—	—
„ „ Kloster der Meditaristen	—	—
„ „ Stifte zu Admont	—	—
„ „ Fürsten Metternich	—	—

Summa: Dukaten und in CM. fl. kr.

Auch das Bureau des „Freimüthigen“ nimmt milde Beiträge zur augenblicklichen Abhilfe des drohenden Staatsbankrottes an, und sendet die Beträge unverweilt dem Finanz-Ministerium zu.

Mahler.

Im Bureau des „Freimüthigen“, alten Fleischmarkt, Nr. 691—693 Baron Sinai'sches Haus, und in allen Buchhandlungen Wiens wird vierteljährige Pränumeration mit 2 fl. 30 kr. CM. angenommen. Bei allen k. k. Postämtern der Provinz und des Auslandes 3 fl. 30 kr. CM. — Der „Freimüthige“ erscheint täglich (Sonn- und Feiertage ausgenommen) um 6 Uhr Abends. Für das Ausland zu beziehen durch Karl Gerold und Sohn.

Ankündigung der in unserem Verlage neu zu erscheinenden Zeitschrift:

D e r

V o l k s f r e u n d .

Was ist jetzt mehr werth als zehn Millionen Gulden?

Ihr werdet sagen: Erathen! Der Wiener Freiheitskämpf. Brav; eine gute Antwort, aber nicht die rechte. Der Wiener Freiheitskämpf ist nicht mit allem Gold der Erde zu bezahlen, folglich unschätzbar; es wird also noch einmal gefragt: was ist jetzt mehr werth als zehn Millionen Gulden? Nun, ich will Euch helfen. Mehr als zehn Millionen Gulden ist jetzt ein **echter wahrer Volksfreund** werth, das ist die rechte Antwort. Ihr schaut mit großen Augen drein? Ihr fragt: Sind die braven Studenten und Künstler, Professoren und Doctoren, Bürger und Handwerker keine wahren Freunde des Volks? Haben sie nicht Gut und Blut in die Schanze geschlagen für das Volk, indem sie drei volle Tage in Wien für die Freiheit gekämpft? Gut, allerdings, ganz richtig. Aber hört mich an. Der Student wird jetzt die Waffen bei Seite stellen und seine Studien fortsetzen, er wird seine Kenntnisse vermehren, seine feurige Gesinnung durch die Wissenschaft befestigen, läutern, stählen, damit er einst schlagfertig dastehe auf jeden Posten, wohin das Vaterland ihn ruft; der Künstler kehrt wieder in die heiligen Räume seiner Schöpfungen heim und setzt sein stilles Wirken fort; der Professor eilt auf die Katheder, der Doctor zu seinen Rechtsgeschäften oder Patienten, der Bürger setzt seine Pflichten, der Handwerker seine Arbeiten fort — wer bleibt nun übrig, der seine ganze Zeit und alle seine Kenntnisse und Freiheitsliebe und alle seine Kraft und Mühe bloß dazu verwendet, das Volk wach zu halten, täglich durch etwas Neues aufzuklären, täglich zur Standhaftigkeit aufzumuntern, es in Stunden der Verwirrung kühn und ehrlich zu leiten, im Namen des Volkes über die Gerichte zu halten, welche es schlecht mit dem Volke meinen? Das wäre der echte wahre Volksfreund, der jetzt mehr als zehn Millionen werth ist. Ihr fragt: Wo findet sich ein solcher? Weiß er, was es sagen will? Ist er in Allem zu Hause, was in gelehrten und nützlichen Büchern steht? Kennt er die Welt und unsere Zeit? Spricht er die Sprache des Volks? Weiß er, was dem Volke zu allererst und dann zum Nächsten Noth thut? Hat er vor Allen ein treues deutsches Herz? Kann er uns heute erleuchten und morgen erheitern; jetzt zum Weinen bringen, daß eine Thräne die andere schlägt, und dann ein Gelächter erregen, daß es dem Steidinger Peter den Mund bis zu den Ohren verzieht? Wer das nicht kann, sagt Ihr weiter, das ist unser Mann nicht; findet sich aber Einer, der das kann, so bringt ihn her, das ist der Mann, der wirklich mehr als zehn Millionen Gulden werth ist!

Liebes, braves, tapferes, österreichisches Volk!

Wir haben Boten nach allen vier Winden ausgesandt, um einen solchen Freund des Volks aufzusuchen, bis wir ihn finden, hört, was wir Euch sagen werden.

Heilig ist uns die Religion, heilig der Friede, heilig das Vaterland, und heilig das gute Recht des Volkes!

Wir wollen Euch ein **Volksblatt** bringen, das Euch über diese Dinge unsere klare reine Meinung sagen wird; wir werden jeden Glauben achten, aber jeden Mißbrauch ehrlich rügen; wir werden den Frieden predigen so lange als er mit der Ehre des Volkes übereinstimmt, wir werden in alle Lärrtrompeten stoßen, wenn sich das Vaterland in Gefahr befinden sollte; aber vor Allem werden wir das gute Recht des Volkes mit dem Flammenschwert der Cherubime verfechten und beschützen, und zurück muß es dem braven Volke gegeben werden, wo es auch noch stecken mag, hinter Schloß und Riegel, hinter falschen Privilegien! Wer einen Geleitsmann braucht durchs Leben, der komme zu uns, wir wollen ihn freundlich zum Wahren und Guten führen; wer sich in reinen Dichten gekränkt sieht, der melde sich bei uns, wir wollen jedes verletzte Recht und jede gekränkte Ehre mannhaft schützen; wer faßlich Einsicht gewinnen möchte, in Staat und Kirche, in Dinge des Vaterlandes und des Auslandes, wer das Leben des Volkes in heitern Bildern liebt, wer sich gerne rühren und erheben läßt durch einfache Geschichten, wer alle Tage Rath bedarf und uns vertrauen will, der versammle sich um uns. Bürger in der Stadt, Bauern auf dem Lande, Handwerker in Stadt und Dorf, mit gleicher Liebe umfassen und verfechten wir Euch alle! Hört also was wir Euch bringen werden, bis der große Volksfreund gefunden ist, der mehr als zehn Millionen Gulden werth ist.

Wir sehen Euch an den Augen an, daß Ihr vor Allem gerne wissen möchtet, was denn am 13., 14. und 15. März in Wien geschehen ist? Alle Welt ist voll davon, alle Zeitungen lärmen, aber man hört nur dort ein Stück, da ein Stück, viel Lügen und nichts Ganzes, viel Wind und wenig Wolle, viele Schlachttrompeten und wenig rührende Herzensmusik. Nun gut, Euer erster Wunsch soll erfüllt seyn; wir wollen unsere Bekanntschaft damit eröffnen, daß wir Euch den ganzen Hergang des Wiener Freiheitskampfes schlicht und wahr, so treu und so lebendig als möglich schildern.

Wir werden Euch ferner das ganze Jahr hindurch ein merkwürdiges Uhrwerk zeigen und erklären:

Das Staatsuhrwerk.

Es soll Euch kein Rad d'ran unbekannt bleiben von den großen Rädern, den Ministern, angefangen bis herunt zu den kleinwinzigen Mädchen, den Praktikanten. Braves Volk, man hat Dir bisher dieses Staatsuhrwerk hinter chinesischen Mauern verborgen und Du hast nicht sehen können, wie viele nutzlose Räder da mitgescharrt haben, wie so manches wichtige Rad anstatt vorwärts immer rückwärtsgefahren ist, wie so manches große wichtige Rad lange schon keine Zähne mehr gehabt hat und doch nicht hinausgeworfen worden ist. Armes Volk! Du hast Jahr aus Jahr ein dem Staatsuhrmacher zahlen können, mit Deinem Schweisse hat man die Räder geschmiert und doch hat das Alles nicht recht helfen wollen, das österreichische Staatsuhrwerk hat man nur immer mehr gekostet und ist nur immer schlechter gegangen. Da ist das schöne herrliche Wien voll Zorn endlich aufgeprungen, hat auf den Staatstisch geschlagen, hat getobt und gewettert und gerufen: Mord und Element, das geht nicht mehr, heraus mit den alten Rädern, es müssen funkelneue hinein, die besten Uhrmacher müssen sie verfertigen und das ganze österreichische Volk muß dabei seyn, wenn man sie einsetzt und so das Staatsuhrwerk verbessert! Der Arm ist so groß gewesen, daß er dem guten Kaiser nachdrücklich zu Ohren gekommen ist; gleich hat er gesagt: Was? So schlecht steht es mit meinem Staatsuhrwerk? Und meine Ministerräder haben mir Tag und Nacht vorgescharrt, es gehe Alles allerbestens und ganz prächtig? Und da hat der Kaiser auf der Stelle das Zifferblatt herabgenommen und hat mit eigener Hand die schlechten Ministerräder entfernt — und so ist das erste und allerschlimmste hinausgeworfen worden, das Jedem zwischen die Beine gefahren ist, wenn es merkte, daß man vorwärts wollte, mit diesem sind gleich noch andere gestoßen und das Herauswerfen wird noch eine gute Weile dauern. Der Kaiser aber hat beschlossen: in Zukunft will ich nicht bloß mit einem einzigen Rathgeber re-

gieren; ich bin der Vater meines Volkes und will in Zukunft meine Kinder um mich sehen und will sie selber fragen, was sie wünschen, was sie brauchen, wo es fehlt; man soll mir aus allen Eck und Enden meines Reiches die besten und geschicktesten Männer auswählen und zu Hofe senden; wir werden mit einander regieren und nur in Gemeinschaft das Staatsuhrwerk verbessern. Seht Ihr nun, wie gut es seyn wird, daß wir mitjammen das Staatsuhrwerk studiren werden! Der beste Kaiser, liebes Volk, will Deinen Rath erfahren, mußt Du also nicht die gehörige Einsicht haben? Freilich wirst Du Deine geschicktesten Männer nach Hofe schicken; aber mußt Du nicht wissen, wie Du diese prüfen, was Du ihnen auftragen sollst? Mußt Du nicht genau verstehen, ob sie wirklich das Staatsuhrwerk zu Deinem Besten verändern und ob die Uhr wirklich auch die Stunde schlägt, welche sie zeigt?

Natürlich wird es da manches Mal ein klein Wenig Kopfschmerzen geben; aber seid getrost, wir halten ein liebes freundliches Gärtchen bereit, wo ihr Euch nach jeder Anstrengung sogleich ins weiche Gras hinsinken könnt, um ruhrende und lustige Geschichten anzuhören, die wir Euch erzählen werden. Im Namen des großen Volksfreundes, der über zehn Millionen Gulden werth ist, wollen wir Euch also eröffnen:

unser Blumengärtchen

zur Erheiterung und Reinigung Euer Herzen. Aber da gibt es nun gar so viele Wunder in der Heimat und in der weiten Welt herum, von denen Ihr auch etwas erfahren möchtet, wenigstens das Beste davon. Da verjagt man z. B. einen König, und ihr möchtet auch sogleich in drei Teufels Namen wissen, warum? Dort bricht Krieg aus, gleich fragt ihr den Binder, den Schreiner, den Schmied und den Brumler: warum? Kurz, Ihr möchtet schnell und kurz, freimüthig und in Wahrheit von Allen in der Welt das Beste wissen — gut, so verlaßt Euch darauf; wir wollen Euren Wunsch erfüllen. Der Volksfreund wird also, so oft er Euch besucht, in Geschwindigkeit erzählen, was in der weiten Welt Gutes und Schlimmes vorgeht, er wird Euch die

besten Wunderdinge von Nah und Ferne

überbringen. Aber noch nicht genug. Der Volksfreund hat viele Menschen gesehen und besonders viel auf dem Lande gelebt. Da hat er denn oft gesehen, daß im manchem Hause, trotzdem daß Mann und Weib zusammen helfen, guter Rath theuer ist. In allen Winkeln spuckt's und wäre da zu rathen und zu bessern ohne Ende. Der Volksfreund hat sich vieles annotam genommen. Wenn ich einmal ein Schatzkästlein voll guter Rathschläge beisammen habe, hat er gedacht, so will ich's doch den lieben Leuten auf dem Lande und in der Stadt zum Besten geben; also wird er bei jedem Besuch sein

Schatzkästlein

eine Weile öffnen und guten Lebensrath mit Ratheln und freundlichen Worten theilen und so bleibt nur Eines noch zum Schluß übrig; es ist so wichtig als jedes, was vorausgegangen ist. Da nämlich der „Volksfreund“ sich keineswegs eingebildet, als Wissen auf den Kraut gegessen zu haben, dann, weil er nicht überall gewiesen ist und nicht am Rhein und an der Donau, an der Elbe und an der Moldau, an der Weichsel und am Po, auf dem Erzgebirge und im Schwarzwald, auf dem Harz und in den Karpathen, in Tirol und in Pommern, in der Pfalz und in Schlesien, zu Wien und zu Frankfurt, zu Berlin und in Pommern, in Jansbruck und in Prag zugleich jezt kann, so bittet er Jedermann, alle Rath verzeihen, die er von seinem Gewissen vertreten kann, in Kürze portofrei einzusenden; und nicht nur Rath verzeihen, sondern auch schöne Thaten, edle Handlungen und Selenzüge; sie werden mit Freuden aufgenommen und sogleich veröffentlicht werden, den der „Volksfreund“ will eine

weihevolle offene Gerichtshalle

für Alle eröffnen. Aber nicht Theater und derlei Glitter; der Mensch hat für das Leben so viel Dringendes zu thun; der „Volksfreund“ will bessern und erleuchten.

Josef RANK,

verantwortlicher Redacteur, bis der „Volksfreund“ sich findet,
der mehr als zehn Millionen werth ist.

Wir haben dem Vorstehenden beizufügen, daß wir eben so wahr und innig an dem Volke und seinen Interessen Theil nehmen als die Redaction des „**Volksfreundes**“ und daß es demnach unsere Lebensaufgabe sein wird, denselben mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften zu unterstützen.

Daher bitten wir **Jeden, der es mit dem Volke redlich meint**, und ihm mit Rath und That beizustehen befähigt und Willens ist, uns Beiträge zufließen zu lassen, und uns jeden Uebelstand der die Wohlfahrt des Volkes gefährdet, mitzutheilen, um ihn der Oeffentlichkeit zu übergeben, und auf dessen **Verbesserung** oder **Abstellung** zu dringen.

Zuschriften der Art sind portofrei an die unterzeichnete Verlagshandlung zu richten, und bürgt dieselbe für die Verschweigung des Namens, wenn es gewünscht wird.

Vom Volksfreund erscheinen vom 1. April an wöchentlich **3** Nummern, jede von einem halben Bogen. Ausstattung und Format wie gegenwärtiges Blatt. Die Ausgabe findet jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag statt.

Der Preis ist ganzjährig fl. **5 G. M.**, halbjährig fl. **2. 30** fr. G. M. und vierteljährig nur fl. **1. 20** fr. G. M.

Wir hoffen demnach, daß unser Blatt durch diesen geringen Preis und durch seine volksthümliche Haltung sowohl in Haus als Hütte Eingang finden wird, und bitten nur die Bestellungen möglichst bald zur Feststellung der Auflage durch die nächstgelegene Buchhandlung oder die k. k. Post zu machen.

Die erste Nummer ist bereits erschienen, die zweite Nummer wird Dienstag den 4. April ausgegeben.

Wien den 28. März 1848.

Die Verlagsbuchhandlung.

Jasper, Hügel und Manz.

Herrengasse Nr. 251, im Fürst Lichtenstein'schen Palais.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die J. von Kleinmayer'sche Buchhandlung in Laibach.